



JUNGE PFLEGE

Ziemlich BESTE FREUNDE

Immer mehr pflegebedürftige Menschen zwischen 15 und 60 Jahren werden inzwischen in der stationären Altenpflege versorgt. Für Pflegende ist das eine immense Herausforderung.

TEXT: BÄRBEL TRILLER



Foto: Werner Krüper

Melanie Kühn* hatte Glück im Unglück. Die Mutter von zwei Kindern besuchte vor Jahren einen Verwandten im Krankenhaus und erlitt direkt vor Ort einen Hirnstamminfarkt. Der heute 48-Jährigen konnte in der Klinik schnell geholfen werden. Aber mit den Folgen des Infarktes hat sie bis heute zu kämpfen: Bewegungseinschränkung, Koordinationsprobleme, Sprachstörungen.

Melanie Kühn ist schwerstpflegebedürftig und sitzt im Rollstuhl. Als das Leben in ihrem Zuhause immer komplizierter wurde, sah sich die Familie nach einer alltagstauglichen Lösung um. Und die fand sie im St. Josefshaus im westfälischen Rheine. Träger der Einrichtung ist der Deutsche Orden, der bundesweit 15 Senioreneinrichtungen in Bayern, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen betreibt.

Die Wohn- und Pflegeeinrichtung für Senioren bietet seit 2009 auch „Junge Pflege“ an. In einem zweigeschossigen Anbau mit Terrasse und großem Balkon leben 16 pflegebedürftige Frauen und Männer. Sie sind im Durchschnitt 40 Jahre alt. Jeder Bewohner hat ein großes Einzelzimmer mit Bad. Individuelle Einrichtung, Fernseher und Internet sind selbstverständlich.

Treffpunkt der Bewohner ist eine große, modern gestaltete Wohnküche. Hier wird zusammen gekocht, zusammen gegessen, zusammen geklönt. „Es ist hier ähnlich wie in einer Wohngemeinschaft“, sagt Einrichtungsleiterin Jutta Herking. Der Unterschied: Die jungen Menschen, die hier leben, brauchen professionelle Pflege und therapeutische Hilfen.

Es fehlen in Deutschland Pflegeplätze für junge Menschen

In Deutschland ist die Zahl der Pflegebedürftigen in der Altersgruppe der 15- bis 60-Jährigen seit 1999 von 243 808 auf 305 349 Personen gestiegen – diese Zahlen (Stand: 31. Dezember 2015) hat das Statistische Bundesamt mit Sitz in Wiesbaden ermittelt. Rund 75 Prozent dieser Menschen leben zuhause und werden dort betreut. 35 083 Pflegebedürftige sind in einer vollstationären Einrichtung untergebracht. Das sind 5 990 Personen mehr als 1999.

Ende 2015 zählten die Statistiker 13 596 Pflegeheime. Wie viele dieser Einrichtungen die spezielle Leistung Junge Pflege anbieten, ist nicht erfasst – weder beim Bundesamt noch innerhalb der Pflege. Der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste (bpa) etwa verfügt über keinerlei Zahlen, sieht bei seinen Mitgliedern aber bundesweit einen steigenden Trend in der Nachfrage nach Junger Pflege. Dementsprechend würden die Einrichtungen ihre Platzzahlen erhöhen und altersangepasste Angebote schaffen.

Von einer flächendeckenden Versorgung kann also nicht die Rede sein. Laut dem „Pflegerport 2017“ der Krankenkasse Barmer fehlen bundesweit tausende Pflegeplätze für junge Pflegebedürftige. Demnach gibt es etwa 4 000 teilstationäre und 3 500 Kurzzeitpflegeplätze zu wenig. Auch gebe es zu wenig Wohnangebote, die nach dem Geschmack der jungen Leute konzipiert seien, lautet ein Fazit der Studie. „In den meisten Altenheimen leben vereinzelt jüngere Menschen, und dort gehören sie nicht hin“, sagt Einrichtungsleiterin Jutta Herking. Die Strukturen in einem Altenpflegeheim würden nicht zu den Bedürfnissen der Jüngeren passen.

Wer im Internet nach dem Angebot Junge Pflege sucht, findet nur eine überschaubare Auswahl. So stößt man unter anderem auf die Pioniere des St. Josefshauses in Rheine. Oder auf das Kursana-Domizil im niedersächsischen Lingen. Beide Einrichtungen haben ein Konzept zur „Jungen Pflege“ für sich entwickelt, völlig unabhängig voneinander. „Es gibt kein Netzwerk zur Jungen Pflege und nur wenig Fachliteratur“, bedauert Gertraud Balzen, Leiterin des Pflegeheims in Lingen. Ein Erfahrungsaustausch derartiger Einrichtungen, meint sie, sei aber dringend notwendig. In Lingen wohnen im Wohnbereich für Junge Pflege zurzeit 34 Personen. 17 Plätze sind für junge Pflegebedürftige reserviert, 17 für Menschen »»



Foto: Werner Krüper

Junge Pflegebedürftige und junge Pflegekräfte haben mitunter ähnliche Interessen. Das schafft Nähe und erleichtert manche Situation.

» mit Behinderungen. Der Einzug einer 33-jährigen Frau mit Multipler Sklerose (MS) gab vor etwa sieben Jahren den Anstoß zur Gründung der Abteilung. Danach entstand die Idee, Korsakow-Patienten in die Junge Pflege zu integrieren, weil dieses Klientel oft aus jüngeren Personen besteht. Auffällig sei, so Balzen, dass der Umgang mit Korsakow-Betroffenen wesentlich mehr Motivationsarbeit erfordere.

Im St. Josefshaus in Rheine hingegen führte vor nunmehr neun Jahren der Einzug eines 42-jährigen Mannes mit Chorea Huntington zur Gründung der Abteilung für Junge Pflege. Aufgrund der Altersnähe identifizierten sich die Mitarbeiter schnell mit den jungen Patienten. „Wo müssen wir hin, wenn wir in jungen Jahren pflegebedürftig werden sollten?“, fragten sie sich betroffen. Die Aussicht, mit 80- und 90-Jährigen zusammenzuleben, erschien den Mitarbeitern schwierig. Im St. Josefshaus, so dessen Leiterin, habe man bei Einzug ein „schlechtes Bauchgefühl“ gehabt. Die Vorahnung bestätigte sich. Das Zusammenleben mit den Senioren funktionierte nicht. Zu unterschiedlich waren die Lebenswelten und die Erfahrungen mit Alter und Krankheiten.

Das St. Josefshaus betrat mit dem Angebot Junge Pflege Neuland. Vieles sei „learning by doing“ gewesen. „Wir haben Dinge zu Beginn falsch eingeschätzt“, so Jutta Herking. Zu den Fehlern beim Start des Angebots zählt die Einrichtungsleiterin, dass sich die jungen Bewohner und die Pflegekräfte in der Anfangsphase geduzt hätten. Etliche Bewohner entwickelten auf diese Weise Freundschaftsansprüche an die Pflegekräfte. Umgekehrt wollte eine junge Pflegekraft so-

gar einen Bewohner am Wochenende mit nach Hause nehmen. Ein Vorhaben, das nicht erlaubt wurde. Grenzen würden verschwimmen.

„Freundschaftliche Vereinnahmung und professionelle Pflege sind schwierig zu vereinen“, betont Herking. Um eine angemessene Balance von Nähe und Distanz zu finden, schlug sie schließlich vor, dass sich Pflegekräfte und Bewohner der Jungen Pflege nur per Sie und mit Vornamen anreden sollten. Das sei schwierig durchzusetzen gewesen, werde aber nun akzeptiert.

Pflegebedürftigkeit trifft Jüngere oft unerwartet

Zu den häufigsten Krankheitsgruppen, die bei Menschen bis 60 Jahren zur Pflegebedürftigkeit führen, gehören laut Medizinischem Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen (MDS)

- Krebserkrankungen,
- psychische Krankheiten und Verhaltensstörungen (Autismus, Schizophrenie, Alkoholmissbrauch),
- Krankheiten des Nervensystems (Multiple Sklerose, Lähmungen),
- Krankheiten des Kreislaufsystems (Schlaganfall, Herzinsuffizienz)
- angeborene Fehlbildungen und Deformitäten (Trisomie 21, Sina Bifida/offener Rücken).

Oftmals erfolgt der Eintritt der Pflegebedürftigkeit bei jungen Menschen unerwartet, während die Pflegebedürftigkeit bei Senioren eine Folge des Alterungsprozesses sein kann.

Schwerpunkt

MEHR ZUM THEMA

Statistik

Zahlen zu Pflegeheimen, Pflegeangeboten und zum Alter der Pflegebedürftigen finden Sie unter <https://bit.ly/1jhZ7Ry>

Daten und Fakten zur Jungen Pflege aus dem „Barmer Pflegereport 2017“ finden Sie unter <https://bit.ly/2qvEKJ1>

Die jungen Pflegebedürftigen mit ihren spezifischen Erkrankungen stellen andere Herausforderungen an die Qualifikation der Pflegekräfte als in der Altenpflege. Welche Pflege braucht etwa Frank Teschen*, ein 40-jähriger Bewohner im St. Josefshaus, der an den Symptomen von Chorea Huntington – einer bis heute unheilbaren, genetisch bedingten Erkrankung – leidet? Wie ist mit seinem unwillkürlichen Bewegungsdrang umzugehen?

Die Mitarbeiter in der Jungen Pflege wurden im Rahmen von Fachfortbildungen in den unterschiedlichsten Krankheitsbildern und im Umgang mit den betroffenen Patienten geschult. „Frank bekommt eine hochkalorische Diät, damit er nicht an Gewicht verliert“, erklärt Galina Braun. Gewichtsverlust sei ein typisches Chorea Huntington-Symptom.

Galina Braun arbeitet seit 2009 als Pflegefachkraft im Wohnbereich Junge Pflege des St. Josefshaus in Rheine. Sehr viel intensiver als in der Altenpflege arbeite man in dieser Abteilung in multiprofessionellen Teams. Gemeinsam su-

chen die Experten nach Lösungen, um den jungen Pflegebedürftigen den Alltag zu erleichtern. Damit sich Frank infolge seines Bewegungsdranges nicht verletzt, habe man zum Beispiel die Seiten seines Bettes gepolstert. „Die federn die Schläge ab“, sagt die Pflegefachkraft. Mit Ergotherapeuten und Rehatechnikern habe man im Team zudem einen speziellen Rollstuhl entwickelt, der passgenau auf die speziellen Bedürfnisse des Erkrankten zugeschnitten sei. Die Umsetzung wurde von einem Sanitätshaus entwickelt, mit dem das St. Josefshaus zusammenarbeitet.

Junge Pflege fußt auf dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe

Katharina Kotte ist Ergotherapeutin und stellvertretende Leiterin des Sozialen Dienstes im St. Josefshaus. Sie koordiniert die Zusammenarbeit der externen Therapeuten wie Logopäden und Physiotherapeuten in der Jungen Pflege. Das gemeinsame Ziel der verschiedenen Professionen sei es, erklärt Kotte, die Pflegebedürftigen darin zu unterstützen, den Alltag mit ihren vorhandenen Ressourcen so gestalten zu können, dass sie in ihrem Umfeld möglichst selbstständig leben können.

„Viele Bewohner sind aufgrund ihrer langjährigen, chronischen Erkrankung sehr therapiemüde“, sagt Kotte, „das heißt für uns, dass wir die Therapien in den Alltag integrieren müssen.“ Zum Beispiel finde ein Lauftraining spontan bei einem Spaziergang im Park statt. So entstehe eine hohe Motivation, und die vorhandenen Ressourcen der Bewohner könnten ohne „Therapiebeigeschmack“ gefördert und stabilisiert werden. „Als Therapeuten müssen wir oftmals »»

Projekte und Forschungen zur Jungen Pflege

Die besonderen Ansprüche in der Jungen Pflege und der daraus resultierende Schulungsbedarf für Pflegekräfte werden seit 2010 in einigen von der Europäischen Union (EU) geförderten Projekten erforscht.

Zwei davon hat das Diakonische Werk im evangelischen Kirchenkreis Gladbeck-Bottrop-Dorsten initiiert. Das Projekt „Erasmus + Junge Pflege“ (<https://bit.ly/2JmH6OO>) hat dabei das konkrete Ziel, in Sachen Junge Pflege ein aus 16 Modulen bestehendes Fort- und Weiterbildungskonzept für Pflegekräfte zu entwickeln. Das Projekt „Leonardo da Vinci Partnerschaften Junge Pflege“ (<https://bit.ly/2r0feZA>) arbeitet gemeinsam mit europäischen Partnern aus Polen und Rumänien an Konzepten zur Verbesserung der Pflegedienstleistungen und der Pflegequalität von jungen pflegebedürftigen Menschen. Beide Projekte wurden entwickelt, nachdem sich in der pflegerischen Praxis Probleme aufstauten. „Wir haben im laufenden Heimbetrieb festgestellt, dass die Herausforderungen für Pflegekräfte in der Jungen Pflege andere sind als in der Seniorenarbeit“, sagt

Kerstin Schönlau, Geschäftsbereichsleiterin der DW-Seniorenhilfe in Gladbeck.

In ein drittes Projekt des Diakonischen Werks ist die praxisHochschule Rheine (<https://bit.ly/2vDKiE0>) involviert. „Unser Ziel ist, ein Bildungskonzept zu erstellen, das Einrichtungen dabei unterstützt, interne Weiterbildungen zur Jungen Pflege zu organisieren und entsprechende Dozenten auszuwählen und vorzubereiten“, sagt Berufspädagogin Johanna Hoffmeister, die an der praxisHochschule für das Projekt „Junge Pflege“ verantwortlich ist. Das Projekt habe den Nerv der Studierenden durchaus getroffen, sagt sie: „Die Studierenden, die bisher mit dem Projekt in Kontakt gekommen sind, berichten von einer Sensibilisierung für diesen Versorgungsbereich der Jungen Pflege. Auch, weil sie die spezifischen Bedarfe aufgrund des ähnlicheren Lebensalters sehr gut nachvollziehen können und schnell erkennen konnten, dass es auf struktureller Ebene nicht sehr leicht ist, alle Bedarfe, die eine Pflegebedürftigkeit in jungem Alter mit sich bringt, direkt zu erfüllen.“



Foto: Werner Krüper

Die Arbeit in der Jungen Pflege ist häufig personalintensiver und zeitaufwändiger als in der Altenpflege.

» sehr kreativ denken, um Mittel, Medien und Wege zu finden, den Bewohnern wieder aufzuzeigen, dass sie trotz ihrer Erkrankung oder ihres Unfalls noch ein selbstbestimmtes Leben führen können“, sagt Kotte.

Das Konzept der Jungen Pflege im St. Josefsst. fußt auf dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Eine einfache Hilfestellung reicht mitunter, sagt Kotte. Als Beispiele nennt sie einen maßangefertigten Rollstuhl, der die Beine ersetzt, oder ein am Türgriff befestigtes Band, das dem Rollstuhlfahrer dabei hilft, die Tür einfacher zu schließen.

Für Melanie Kühn, die seit einem Hirnstiminfarkt schwerstpflegebedürftig ist, bedeutet „Hilfe zur Selbsthilfe“, dass sie täglich mit Unterstützung von hausinternen Heilpädagogen das Waschen und Anziehen trainiert. Sie hat gelernt, am Esstisch mit Spezialbestecken und Einhandbrettern zu hantieren, sodass sie selbstständig die Mahlzeiten zu sich nehmen kann. Zusammen mit Logopäden arbeitet sie an ihrer Sprechfähigkeit.

Bewohner der Jungen Pflege sind anspruchsvoller als Senioren

Gesprächsgruppen und gemeinsame Freizeitaktivitäten helfen Melanie Kühn und den anderen jungen Pflegebedürftigen, ihr Sozialverhalten und ihre kommunikativen Fähigkeiten zu erhalten und zu fördern. Denn auch unter den Bewohnern der Jungen Pflege gibt es Sympathien und Antipathien, kommt es mitunter zu Eifersucht und Streitereien – ganz wie im „normalen“ Leben. „Wir haben Trennungsprozesse begleitet und den Beginn neuer Beziehungen erlebt“, sagt

Jutta Herking. Schwierig sei es häufig für die Eltern, die mit der Partnerwahl ihres erwachsenen Kindes nicht immer konform gingen. „Wir dürfen und wollen nicht eingreifen. Die Pflegekräfte haben keinen Erziehungsauftrag“, betont die Einrichtungsleiterin. Es sei die Aufgabe von Pflegekräften, darauf zu achten, dass alles einvernehmlich stattfindet.

Im St. Josefsst. und im Kursana Domizil hat man übereinstimmend die Erfahrung gemacht, dass junge Pflegebedürftige sehr viel anspruchsvoller sind als Senioren. Die Jungen möchten Konzerte besuchen, in der Stadt shoppen oder im Internet surfen. Angebote, die für sie selbstverständlich sind. Ebenso selbstverständlich wird umgehende Unterstützung gefordert, wenn es um die Erfüllung individueller Wünsche geht – etwa wenn eine junge Frau danach verlangt, die Fingernägel lackiert zu bekommen. „Ältere stellen eher ihre eigenen Bedürfnisse zurück, wenn sie sehen, dass eine Pflegekraft im Stress ist“, so Herking. Jüngere indes verzichteten ungern.

Die Arbeit in der Jungen Pflege kann durch die 1:1-Begleitung sehr viel personalintensiver sein als in der Altenpflege. Außerdem können Jüngere wesentlich länger beschäftigt werden als Ältere. Durchaus bis zu einer Stunde, so die Erkenntnis bei Kursana in Lingen. Pflegefachkräften werde deshalb sehr viel Kraft und Geduld abverlangt. Um daraus resultierende psychische Belastungen aufzufangen, wurden die Mitarbeiter im St. Josefsst. in den ersten zwei Jahren nach Etablierung der Jungen Pflege mittels Supervision unterstützt. „Das Angebot hat uns bei vielen Problemen geholfen“, sagt Pflegefachkraft Galina Braun.

Die Ziele in der Jungen Pflege sind anders gesteckt als in der Altenpflege

Ein weiterer Unterschied zur klassischen Altenpflege betrifft die Pflegeplanung. Die Ziele sind in der Jungen Pflege höher gesteckt als in der Altenpflege. „Die Jüngeren sind motivierter und zeigen mehr Ausdauer“, sagt Gertraud Balzen als Leiterin des Kursana-Hauses. Ein 18-Jähriger etwa, nach einem Autounfall pflegebedürftig geworden, habe nach einem halben Jahr in der Einrichtung sehr motiviert daran gearbeitet, wieder so fit zu werden, dass er zuhause alleine wohnen konnte. Von einem 80-Jährigen sei eine vergleichbare Motivation selten zu erwarten. Für die Arbeit mit Senioren gelte stattdessen in der Regel: Fähigkeiten erhalten, Fähigkeiten erhalten, Fähigkeiten erhalten...

Vergleichbare Erfahrungen hat man im St. Josefshaus gemacht. „Ein Ziel in der jungen Pflege ist es, mit den Betroffenen den Umzug in Betreutes Wohnen vorzubereiten oder den Weg nach Hause zu ebnen, wo sie mit ambulanter Unterstützung leben können“, sagt Jutta Herking. Sechs Junge Pflege-Bewohner aus der stationären Pflege im St. Josefshaus wechselten bislang in diese Wohnformen. Aber wo ein Bewohner letztendlich lebe, hänge von der Krankheit und seiner individuellen Situation ab, nicht vom Alter. „Ein 40-Jähriger mit Demenz ist auf einer Demenzstation besser aufgehoben“, so Herking.

Die Nachfrage nach Junger Pflege wird in Zukunft deutlich wachsen

Wie geht es in Deutschland nun weiter mit dem Angebot der Jungen Pflege? Für die Zukunft erwartet Einrichtungsleiterin Herking aus Rheine eine wachsende Nachfrage nach stationären Plätzen für junge Pflegebedürftige: „Die Gesellschaft verändert sich. Die familiären Netze, die früher solche Pflegefälle aufgefangen haben, brechen zunehmend weg.“

Dass die Situation der jungen Pflegebedürftigen dringend und kurzfristig verbessert werden muss, war zuletzt auch eine zentrale Forderung im „Barmer Pflegereport 2017“. Politik, Pflegekassen und Leistungserbringer – so der Report der Krankenkasse – seien gleichermaßen gefragt. Denn junge Pflegebedürftige wie Melanie Kühn wollen nicht auf ihre Behinderungen reduziert werden. Sondern, so weit wie möglich, ein normales Leben führen. <<<

* Name von der Redaktion geändert



Bärbel Triller
ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin
und arbeitet als freie Journalistin
in Hannover

3 Jahre sorgenfrei.

Miele Professional. Immer Besser.



Jetzt die maximale Leistung für einen reibungslosen Arbeitsalltag sichern!

- 3 Jahre Garantie.
Voraussetzung: Abschluss eines Wartungsvertrages für das 2. und 3. Jahr zum Sonderpreis von je 299,- (zzgl. MwSt.)
- Waschmaschinen für 10 - 20 kg Beladungsmenge
- Aktionszeitraum bis 30.06.2018

Info: 0800 22 44 644

www.miele.de/pro/sorglospaket